



Katholische Innenstadtkirche St. Ludwig

KATHOLISCHE CITYPASTORAL DARMSTADT

Liebe Besucherin, lieber Besucher,

die Pfarrgemeinde St. Ludwig heißt Sie herzlich willkommen in der katholischen Pfarr- und Innenstadtkirche St. Ludwig.

Bevor Sie Ihren Rundgang beginnen stellen wir Ihnen einige Informationen zur **BAUGESCHICHTE** zur Verfügung. Nach der Errichtung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt und bei Rhein (1806/ 1816) war Darmstadt zur Hauptstadt eines souveränen Staates geworden. Die nach dem Wiener Kongress zugestandenen Gebietszuwächse bescherten dem protestantischen Großherzog eine nicht geringe Anzahl an katholischen Untertanen. Ludwig I. (1753-1830) hielt es daher für angebracht, in der Metropole des Großherzogtums eine repräsentative katholische Kirche zu errichten, mit der er die trägerische Hoffnung verband, sie zum Sitz des bisher in der nunmehrigen Provinzstadt Mainz residierenden Bischofs machen zu können. Er stellte den prominenten Bauplatz am Ende der Nord-Süd-Achse der Innenstadt zur Verfügung und beauftragte seinen Hofbaumeister Georg Moller (1784-1852) mit der Errichtung eines repräsentativen Kirchengebäudes. Moller konzipierte im Anschluss an entsprechende Bauten in Berlin, Mailand und Karlsruhe einen dem römischen Pantheon nachempfundenen Rundbau. Jenseits jeder konfessionellen Enge sollte das Gebäude im Geist der Aufklärung und der religiösen Toleranz „dem einen Gott“ geweiht sein. So war bis zur Zerstörung der Kirche im Giebel des Portikus die Widmung „Deo uno“ („Dem einen Gott“) zu lesen.

Das von Moller 1822 begonnene „Hessische Pantheon“ konnte bereits 1827 anlässlich des 50. Hochzeitstags des großherzoglichen Paares (Widmungstafel im Portikus) benediziert werden. Die kleine katholische Gemeinde tat sich mit dem überdimensionierten Gebäude und der eher tempelartigen Anlage schwer. Bis heute bleibt das Gebäude eine nicht nur architektonische Herausforderung.

Hätten Sie die Kirche nach ihrer Fertigstellung betreten, sähen Sie sich mit kahler Architektur und einer bewusst minimalistischen Innenausstattung konfrontiert. Im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bemühte man sich um eine liturgische Innenausstattung. In der Nacht vom 11./12. September 1944 wurde St. Ludwig aufgrund eines verheerenden Bombenangriffes mit Großteilen der Innenstadt zerstört. Glücklicherweise blieben die Außenmauern und der Säulenkranz erhalten, so dass man nach dem Krieg hin und wieder in der Ruine unter freiem Himmel Gottesdienst feiern konnte. Schließlich entschied man sich nach langen Diskussionen zum Wiederaufbau. 1952 begann man mit dem Neuaufbau der Kuppel. Anstelle der früheren Holzkuppel mit Schieferdeckung wählte man nun eine moderne Stahlkonstruktion und deckte das Dach mit Kupferblech. Die Innengestaltung folgte dem Konzept einer neuen Sachlichkeit. 1975-1977 wurden die zerstörten Kapitelle rekonstruiert. In den Jahren 1993-1995 nahm man die Neueindeckung der Kuppel und die Außensanierung in Angriff. Der Besucher der 1990er-Jahre fand in St. Ludwig einen imposanten, aber düsteren und grauen Innenraum vor. Die 2002–2005 durchgeführte Innenrenovierung mit der Farbgebung durch die Künstlerin Damaris Wurmdobler sowie die Neugestaltung des Altarraumes lassen die Ludwigskirche nun in festlichem Glanz erscheinen, der der klassizistischen Grundidee erstmals Genüge tut. Der festliche Raumcharakter findet seine Krönung in der von Claudius Winterhalter errichteten Orgel, die zum hohen Niveau der an St. Ludwig gepflegten Kirchenmusik beiträgt. Das dreimanualige Instrument enthält 44 Register und wurde in der Manier französischer Orgelbaukunst errichtet.

Nun laden wir Sie zu einem **RUNDGANG** durch die Kirche ein. Wer St. Ludwig betritt, wird zunächst durch den Blick in die von 28 Säulen getragene, 18,80m hohe und 33 m breite **Kuppel** in eine Weite entführt, auf die hin der Mensch denkt, lebt, nach der er sich sehnt und auf die hin er nach christlicher Überzeugung geschaffen ist. So feiern die Gottesdienstbesucher unter der Weite der Kuppel „die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern und aus der Straßen quetschender Enge“ (J. W. von Goethe). Die Architektur scheint wie ein in Stein gehauenes Bekenntnis: „Du führst mich hinaus ins Weite. Du machst meine Finsternis hell“ (Ps 18,20). Die Kuppel läßt mit Rilkes Worten den Besucher ein: „Statt in die Kissen, weine hinaus (...) Leicht und gesichtslos lehnt sich von oben Tiefe dir an.“ Das durch die 9 m breite **Lichtöffnung** (Opaion) im Scheitelpunkt der Kuppel einfallende Licht symbolisiert den erhellenden Einbruch des Göttlichen in die Welt. Das Göttliche differenziert sich nach christlicher Auffassung, so dass man 1954 das Opaion durch eine von Rudolf Hoflehner geschaffene **Dreifaltigkeitsplastik** profilierte. Die Gemeinde versammelt sich unter dem dreifaltigen Gott, dessen Abbild sie in ihrer Einheit und Vielfalt darstellt. Das Gottesgeheimnis färbt auf die Gemeinde ab. So findet man das Blau des göttlichen Auges

(Vater) im Blau der Kuppel, das Rot des Kreuzes (Sohn) im Rot der Rotunde und das Gelb der Taube (Geist) in den obersten Feldern der zulaufenden Kuppel wieder.

Wenn Sie die Kuppel in ihrer Vorstellung um sie selbst nach unten ergänzen, finden Sie im Innenraum der Kirche eine **geometrische Kugel** integriert. Die Weltkugel ist nach oben hin offen. In sich geschlossen erstickte sie in sich selbst. Gott bricht die Welt auf und bricht in sie ein. Die sich berührenden Hälften des blau gestalteten Himmels und der rotleuchtenden Erde ergeben das Ganze des Kosmos: „Es ist als hätt' der Himmel die Erde geküsst“ (J. Eichendorff). In der geschichtlichen Menschwerdung Gottes in Jesus Christus berühren sich Himmel und Erde. Dieses Geheimnis markiert an der „Naht“ zwischen Himmel und Erde das in Gold gehaltene fortlaufende Schriftband: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“. (Lk 2,14)

Es empfiehlt sich vor der weiteren Besichtigung der Kirche die Rotunde zu begehen. Während Sie den freigelassenen **Säulengang** durchschreiten, erleben Sie die Rundung unmittelbar. Während des Vorübergehens fallen Ihre Blicke auf die 1905 von den Gebrüdern Albermann aus Köln eingebrachten **Kreuzwegstationen**, die die Dramatik des Kreuzweges Jesu und unseres Lebensweges plastisch zum Ausdruck und in Verbindung bringen. Sie finden in den Reliefs nicht nur Erfahrungen Jesu, sondern Erfahrungen Ihres eigenen Lebens wiedergegeben, sodass der Kreuzweg zur Meditation des persönlichen Lebens anregen kann.

Zwischen den Kreuzwegstationen bilden die beiden **Grablegen** der katholischen Mitglieder des Hauses Hessen-Darmstadt eine ursprünglich nicht geplante visuelle Querachse. Im rechten Halbrund finden Sie das Grabmal der 1862 verstorbenen Großherzogin Mathilde. Sie war eine geborene Prinzessin von Bayern und interessante Frauengestalt des 19. Jahrhunderts. Gegenüber ist der 1867 verstorbene Prinz Friedrich von Hessen beigesetzt. Er war ein Sohn von Großherzog Ludwig I. und in Rom zum Katholizismus konvertiert. Am Ende des rechten Halbrundes stoßen Sie auf das 1955 von Prof. Andreae (Wien) geschaffene Marienbild. Es zeigt „Maria auf dem Löwenthron“, der auf die biblische Bezeichnung Jesu als des „Löwen aus dem Stamm Juda“ (Offb 5,5) verweist.

Der **Altarbereich** nimmt diese Replik auf das Judentum in mehrfacher Weise auf. Die von Elmar Hillebrand 2005 neu gestaltete Altarinsel ist von der **Kommunionbank** gesäumt, deren Mensa auf der jüdischen Menora (siebenarmiger Leuchter) aufruht. Der Siebenzahl entsprechen die sieben Sakramente, die auf der Rückseite des Chorgestühls dargestellt sind. Der **Altar** ist von zwölf in den Marmorboden eingelassenen metallenen Reliefsymbolen umgeben, die die zwölf Stämme Israels repräsentieren und ihre Entsprechung in den zwölf Quadern des Altares finden, in die die Namen der zwölf Apostel Jesu eingemeißelt sind.

Der **Tabernakel**, in dem das konsekrierte Brot aufbewahrt ist, unter dessen Gestalt nach katholischer Auffassung Christus gegenwärtig ist, erinnert durch das rot leuchtende Licht an die Gegenwart Gottes im brennenden Dornbusch. Die **Osterkerze** als Symbol des Auferstandenen, der aus dem Tod befreit und ins Land des Lebens führt, erinnert an die Feuersäule, die Israel auf dem nächtlichen Weg ins gelobte Land vorausging. Das steinerne **Taufbecken** lässt an den Felsen denken, aus dem Gott während der Wüstenwanderung Israels Wasser quellen ließ. Das Ambo trägt die Namen der vier Evangelisten, die immer wieder Christus als den Messias Israels verkünden.

Im Scheitelpunkt findet sich das von Annelie Kremer 2007 geschaffene **Kreuz**, das einerseits den von Lebenssymbolen umgebenen Gekreuzigten und andererseits das Osterlamm zeigt, das den Sieg über den Tod davongetragen hat. Ein letzter Blick gilt der Wirklichkeit des Himmels, die das Gebäude als Ganzes repräsentieren will. Sie findet Ausdruck durch das 1960 von Clarisse Schrack-Praun (Wien) eingebrachte **Monumentalmosaik**, das die himmlischen Engelchöre in bunten Farben zeigt, in denen sich das einfallende Himmelslicht spiegelt.

Es danken für Ihren Besuch und wünschen Ihnen Gottes Segen

Pastoralreferentin Elisabeth Prügger-Schnizer
Leiterin „Offene Kirche St. Ludwig“

Pfarrer Dr. Christoph Klock

Pfarrgemeinderatsvorsitzender Konrad Mußenbrock